



*Das besondere Bilderbuch
Nr. 17*



Herbst 2015





William Joyce & Christina Ellis: Wie die Farben in die Welt kamen. a.d. Englischen von Hardy Krüger jr. Boje 2015 • 56 S. • 14,99 • ab 5 • 978-3-414-82413-4

Dass man es bei *Wie die Farben in die Welt kamen* mit einem außergewöhnlichen Bilderbuch zu tun hat, sieht man schon am Umschlag. Auf den ersten Blick wirkt das

Cover grau und fast zu düster für ein Kinderbuch, aber sobald man den Schutzzumfang entfernt, bietet sich ein sehr farbenfrohes Cover – aus den schwarzen Zahlen werden bunte Buchstaben und auch die gezeigten Hauptcharaktere nehmen Farbe an. Die äußere Gestaltung passt also hervorragend zum Inhalt.

Erzählt wird hier die Geschichte von fünf Freunden, die in einer Welt wohnen, in der es nur Zahlen gibt – an sich ist das auch nichts Schlechtes, denn die Zahlen sind schön und bringen Ordnung, aber die fünf Protagonisten sind der Ansicht, dass ihnen zu ihrem Glück noch etwas fehlt. Sie wollen *mehr* als nur die Zahlen und machen sich deswegen an die Arbeit, um etwas Neues zu erschaffen. Mit viel Spaß und Enthusiasmus machen sie sich ans Werk und am Ende ihrer Geschichte hat sich ihre Welt von Grund auf verändert.

Die Gestaltung dieses Bilderbuchs ist, nicht nur was den Umschlag angeht, einfallreich und spannend. Text und Illustrationen passen gut zusammen, wobei die Bilder dem Schriftlichen noch eine weitere symbolische Ebene hinzufügen, die gerade für vorlesende Eltern interessant sein kann. So wirkt die graue Welt zu Anfang fast unheimlich und ein wenig bedrückend, doch die Anwesenheit der niedlichen Protagonisten (und den anderen Angehörigen ihrer Art) sorgt dafür, dass es nicht zu düster wird für die kleinen Leser beziehungsweise Zuhörer. Auch die erwachsenen Vorleser können hier schon auf ihre Kosten kommen, denn die Illustrationen erinnern an Schwarz-Weiß-Filme wie *Metropolis* und die industriell wirkende Masse ohne viel Individualität dürfte gerade erwachsene Leser zum Nachdenken anregen.

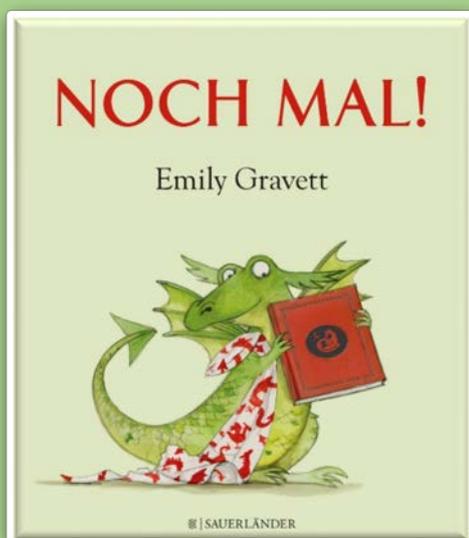
Später liegt der Fokus auf den fünf Protagonisten, die, im Gegensatz zu ihren Artgenossen, viel individueller dargestellt sind. Mit ihnen geraten die großstädtischen Häuserfluchten in Bewegung und werden weniger geordnet. Mit der wachsenden Unordnung werden die Illustrationen aber auch deutlich bunter, bis am Ende das auf Graustufen basierende Farbschema des Anfangs aufgehoben wird. Die Grisaille-Technik ist allerdings vorherrschend, denn die bunteren Farben kommen erst auf den letzten Seiten zum Tragen. Daher könnte es auf manche Kinder zu düster wirken. Außerdem kommen die Farben leider unsystematisch in die Welt des Bilderbuches, nicht etwa gemäß der Farbenlehre – hier verpassen die Autoren eine Gelegenheit, den Kindern die Farbtheorie näher zu bringen. Trotzdem wird auch die didaktische Seite abgedeckt, denn es ist leicht, Kindern mithilfe von *Wie die Farben in die*

Welt kamen Buchstaben und Zahlen zu erklären – und das sicher auf spaßigere Weise als mit üblichen Lehrbüchern.

Auch das Format von **Wie die Farben in die Welt kamen** ist sehr interessant. Von außen wirkt es nicht weiter außergewöhnlich, sondern entsprechend dem für Bilderbücher häufigen Querformat, aber die Seitenaufteilung ist sehr individuell gestaltet. So wechselt die Ausrichtung der einzelnen Illustrationsseiten von Hochformat auf Querformat, so dass man beim Lesen das Buch ebenfalls hin und her bewegen muss. Eine Doppelseite enthält fast immer ein seitenübergreifendes Bild, das einen Schritt in der Geschichte erzählt – nur selten wird der Aufbau fast comicartig und erzählt mehrere Schritte auf einer Doppelseite. Die Schrift ist sehr groß und wird in grauen Rechtecken über die Bilder gesetzt, allerdings haben die flächig-plakativen Illustrationen eindeutig Vorrang. Es gibt auch ganze Seiten, in denen die Geschichte fast nur über die Bilder erzählt wird und in denen es höchstens ein Wort an Text oder gar keinen Text gibt.

Trotzdem könnte ein Kind, das noch nicht lesen kann, Schwierigkeiten haben, die Geschichte zu verstehen, denn Bild und Text gehören eng zusammen, gerade weil Zahlen und Buchstaben im Mittelpunkt der Geschichte stehen. Deswegen eignet sich das Bilderbuch besonders für das gemeinsame Lesen von Eltern und Kind und schafft es auch, beiden etwas zu bieten.

Wie die Farben in die Welt kamen ist ein schönes und vor allem anspruchsvolles Bilderbuch mit einer schönen Botschaft – Zahlen und Ordnung sind gut, aber für Kreativität und Individualität braucht man eben etwas mehr. Es ist eine Lobrede auf kreatives Schaffen, auf Farben und auf Wörter, kann somit sogar als Verteidigung der Literatur gegenüber den „harten“ Wissenschaften gelesen werden. Aber auch wenn man sich nur auf die Ebene der eigentlichen Geschichte konzentriert, findet man hier eine schöne Erzählung, die Entdecker- und Schaffenslust bei Kindern fördern kann. Gleichzeitig eignet sich die Erzählung auch gut, um Kinder spielerisch an Zahlen sowie das Alphabet heranzuführen. [bettina burger]



Emily Gravett: Noch mal! a.d. Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn. Sauerländer 2015 • 32 S. • 14,99 • ab 3 • 978-3-7373-5173-7

Auf dem Titelbild blickt uns ein niedlicher kleiner Drache an. Sein verschmitztes Lächeln und die bittenden Augen lassen keinen Zweifel – dieser kleine Frechdachs möchte etwas haben. Und zwar noch Mal! In der Hand hält er ein rotes Drachenvorlesebuch... Diese Situation ist Eltern nicht gerade unbekannt. Manchmal sind Kinder resistent gegen Schlaf. Da fallen den Eltern beim Vorlesen vor Erschöpfung eher die

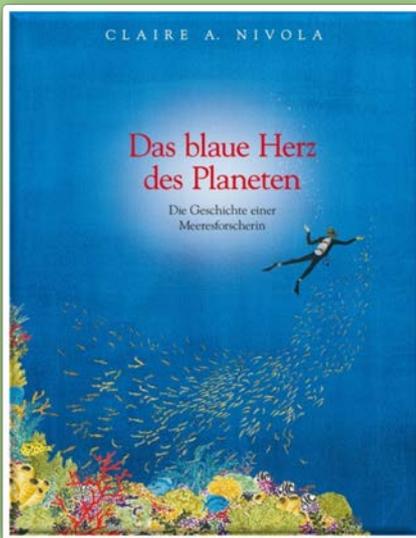


Augen zu als den Kindern. Am schlimmsten ist es, wenn eine Geschichte unterbrochen werden soll. Genau das erlebt die Drachenmama.

Zur Schlafenszeit bekommt der kleine Drache die Geschichte von Chlodwig, dem furchterregenden Drachen vorgelesen. Nach dem Ende der Geschichte hat der kleine Drache noch nicht genug und ist auch gar nicht müde. Nein, er bittet seine Mama: „Noch mal?“ Resigniert wiederholt seine Mama die Geschichte. Aber nicht im gleichen Wortlaut. Die Geschichte verändert sich ein bisschen. Da, wo Chlodwig der Drache, dem zu Bett zu gehen nicht geheuer ist, vorher die Prinzessin zu Brei gequirlt hat, um Pfannkuchen aus ihr zu machen, so holt er nun Kuchen für sich und die Trolle hervor und beschließt am Ende: „Morgen mache ich’s nochmal!“ Auch diese Wiederholung reicht dem Drachenjungen nicht. Er will es noch mal hören! Erneut gibt sich die Drachenmama geschlagen. Mittlerweile ist sie völlig erledigt. Die Geschichte, die sie liest ist kürzer als vorher und sie endet mit den Worten: „Morgen lese ich’s nochmal!“ Damit ist der kleine Drache nun gar nicht einverstanden. Er läuft rot an und brüllt: „NOCH MAL! NOCH MAL!“ Aber das hilft nichts. Seine Mama schläft tief und fest, leise schnarchend. Der kleine Drache kann brüllen und toben wie er will. Voller Wut schüttelt er das Buch – sehr zum Entsetzen seiner Protagonisten, die so völlig durcheinander geraten. Mit Müh und Not können sie sich gegenseitig festhalten, bis der kleine Drache vor Wut Feuer spuckt und ein Loch in sein Gutenachtgeschichtenbuch brennt.

Der Text ist sehr knapp gehalten und die Gutenachtgeschichte lässt sprachlich einiges zu wünschen übrig. Zu holprig und umständlich ist die Übersetzung hin und wieder und die Reime wirken zu gewollt. Der Sinn hinter den Worten ist nicht immer leicht zu finden. Doch dort, wo der Text schwächelt, überzeugen die Illustrationen. Sie erzählen nicht nur eine Geschichte, sondern gleich zwei. Die Geschichte beginnt ohne Text schon auf der allerersten Seite damit, wie sich der kleine Drache Schritt für Schritt bettfertig macht. Alle Details sind auf das Drachenleben abgestimmt und warten mit witzigen Details auf, die den Leser zu weiteren Geschichten und zum Schmunzeln anregen. Das Deckblatt gibt es gleich zwei Mal. Wenn die Drachenmama die Geschichte erzählt, tauchen wir ebenfalls in die Geschichte des Buches ein, dessen aufgeschlagene Seiten lesbar sind. Ebenso wie sich der Text dieser Seiten verändert, so ändern sich auch die Illustrationen im Buch im Buch, da entwickelt sich eine sanfte Liebesgeschichte und Chlodwig der Drache, der erstmals furchterregend und böse war, wird fast sanft und zahm... Bis durch die Wut des kleinen Drachens alles durcheinander gerät und in dem Buch ein waschechtes Brandloch hinterlässt.

Das Buch ist eine schöne, mal etwas andere Gutenachtgeschichte, die am Anfang vielleicht durch den grausamen Chlodwig abschreckt, bis schnell seine Harmlosigkeit deutlich wird. Hier erkennen sich Kinder und Eltern wieder und können mit einem Schmunzeln daran gehen, das Buch noch mal zu lesen und zu betrachten. Dabei ist die Geschichte nie dasselbe!
[sara rebekka vonk]



Claire A. Nivola: Das blaue Herz des Planeten. Die Geschichte einer Meeresforscherin: Sylvia Earle. a.d. Englischen von Brigitte Elbe. Freies Geistesleben 2015 • 32 S. • 15,90 • ab 8 • 978-3-7725-2635-0

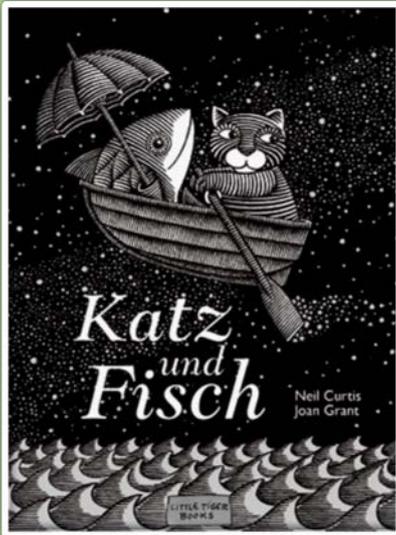
Das wunderbare Bilderbuch *Das blaue Herz des Planeten* beschreibt die Lebensgeschichte der Meeresforscherin Sylvia Earle. Ähnlich wie auch in ihren früheren Bilderbüchern schafft es Claire A. Nivola, die Stimmungen und Gefühle in Text und Bild einzufangen. Ihre großformatigen leuchtenden

Bilder unterstreichen die Liebe zur Natur und insbesondere dem Meer. Es ist ein beeindruckendes Bilderbuch, das man einfach lesen und anschauen soll – und zwar unabhängig von seinem Alter.

Bereits in ihrer frühen Kindheit erkundet Sylvia Earle die Natur. Sie wächst zunächst auf einem Bauernhof in New Jersey auf. Hier sitzt sie beispielsweise am Teich und beobachtet, was unter Wasser geschieht. Sie macht sich Notizen, beobachtet die Veränderungen der Natur und lebt im Einklang mit ihr. Als Sylvia 12 Jahre alt ist, zieht die Familie nach Florida um und hier lernt sie das Meer kennen und lieben. Zeitlebens bleibt diese Liebe bestehen und sie nennt das Meer das „blaue Herz des Planeten“. Sie liest alles, taucht und lebt fast im Wasser. Sie möchte das Meer entdecken, aber zugleich auch schützen. Sie taucht immer tiefer, erlebt so die unterschiedlichen Facetten der Unterwasserwelt, die eindrucksvoll Nivola in Bildern festhält.

Im Nachwort werden einzelne Fische benannt, die auf den Bildern zu sehen sind und die man suchen kann. Doch nicht nur das: Sylvia Earle sieht durchaus die Gefahren für das Meer, kritisiert den Umgang mit der Natur und appelliert in zahlreichen Vorträgen an Zuhörerinnen und Zuhörer, das Meer zu schützen. Sie hebt die Bedeutung des Meeres für den Planeten hervor, muss aber auch den sorglosen Umgang des Menschen mit dem Wasser erkennen und berät bei Ölkatastrophen. Im Glossar wird das eindringliche Warnen aufgenommen und mit Zahlen dokumentiert.

Das Bilderbuch verbindet zwei Aspekte: Einerseits ist es wunderschönes Bilderbuch über das Leben einer Frau, die zu den anerkanntesten Meeresforscherinnen des 20. Jahrhunderts gehört. Es zeigt die Schönheit der Natur. Andererseits, und das hebt insbesondere das Nachwort hervor, ist es auch ein Appell an uns Leserinnen und Leser, sich schützend vor das Meer zu stellen. Diese Gratwanderung zwischen Aufklärung und Naturbeschreibung gelingt Claire A. Nivola und unterstreicht, dass Bilderbücher didaktisch, aber auch unterhaltend sein können. Man wünscht sich mehr von solchen spannenden Büchern! [jana mikota]



Joan Grant & Neil Curtis: *Katz und Fisch*. a.d. Englischen von Sanna Seven Deers. Little Tiger books 2013 • 32 S. • 12,80 • ab 4 • 978-3-931081-90-4

Katzen mögen kein Wasser. Fische können nicht tanzen und Katzen nicht fliegen. Katzen fressen Fische. Und Fische überleben nur, wenn sie im Wasser bleiben. Das stimmt doch alles, oder? Oder etwa doch nicht? Joan Grant erzählt in ihrer wunderschönen Bilderbuchgeschichte *Katz und Fisch*, dass nichts davon stimmen muss, und dass alles auch ganz anders sein kann, wenn zwei sich treffen, die sich mögen und einander interessant finden: „Eines

Nachts traf Katze während ihrer Wanderungen Fisch. Beide stammten aus verschiedenen Welten, aber es gefiel ihnen, wie der andere aussah.“ Katze und Fisch wollen gern zusammen sein, das heißt aber auch, dass einer den Lebensraum des anderen kennenlernen muss. Fisch kommt mit an Land, als wäre es das Selbstverständlichste der Welt, dass das möglich ist. Und Katze taucht mit ein in Fisches Unterwasserwelt und lernt dort seine Freunde kennen. Ja, mehr noch: gemeinsam können sie, was eigentlich keiner von ihnen vermag: sie fahren in fliegenden Booten über den Himmel; sie verschmelzen mit jedweder Umgebung so, als gehörten sie beide schon immer zusammen und deshalb überallhin.

Es scheint kein Zufall zu sein, dass gerade jemand wie die 1931 geborene Autorin Joan Grant eine solch zarte Geschichte über das Miteinander der Grundverschiedenen erzählen kann. Sie selbst wuchs in New York auf, lebte später in Paris, Neu Delhi und Shanghai, war Dozentin für Asien Studien an der Monash University in Melbourne und lebt heute noch dort. Mit dem Illustrator Neil Curtis (1950–2004) verbanden sie familiäre Beziehungen (die Mutter von Curtis' Sohn ist Grants Stieftochter aus einer früheren Ehe) und eine enge Freundschaft.

Seine Bilder, die die Hauptattraktion des Buches sind, waren zuerst da; sie entstanden über einen Zeitraum von acht Jahren, berichteten Curtis und Grant. Die Geschichte wuchs dann förmlich um die Bilder herum. Obwohl sie wie Linolschnitte wirken, sind die Illustrationen durchweg mit Feder und Tinte gemalt.

Alles an diesem Bilderbuch besitzt eine angenehme Klarheit. Der Aufbau: Schlägt man es auf, dann steht auf der linken Seite ein sehr kurzer Satz oder Halbsatz in großen Buchstaben (die auch schon mal aus der Reihe tanzen oder sich im Kreis drehen können); rechts daneben gibt es das ganzseitige schwarz-weiße Bild dazu. Und schwarz-weiß heißt tatsächlich schwarz und weiß, nichts sonst – kein Grau, nichts Vermischtes. Jede Oberfläche, jede Struktur, jeder Hintergrund bestehen nur aus weiß auf schwarz oder schwarz auf weiß – mal großflächig, dann wieder äußerst filigran. Die Bilder sind jedes für sich kleine Kunstwerke, was ein wunderbarer Mehrwert auch schon für sehr junge Bilderbuchleser ist. Man kann jedes lange mit Gewinn betrachten und entdeckt immer wieder Neues. Man staunt über die Feinheiten, zum

Beispiel wie hier graphisch immer wieder die Verbindung zwischen Fisch und Katze untereinander, aber auch mit ihrer jeweiligen Umgebung dargestellt wird. Diese Bilder sind keine bloßen Illustrationen, die lediglich rechts abbilden, was links zu lesen steht. Sie erzählen selbst einen entscheidenden Teil der Geschichte, sie machen sie phantastisch, unwirklich, zu einer Traumreise (das alles geschieht ja auch nachts, könnte also ein Traum sein oder einfach dem nächtlichen Katzenleben entsprechen).

Es wird schnell klar, dass es in dem Buch nicht darum geht, was in der Realität wirklich möglich wäre – erzählt wird vielmehr von der Sehnsucht, das Fremde kennenzulernen, sich mit ihm zu befreunden, die eigene Welt dem anderen zugänglich zu machen: also das zu versuchen und (im Fall von Fisch und Katze) einfach zu tun, was doch so schwer ist – für große und für kleine Leute. Angenehm ist, dass diese „Botschaft“ nicht belehrend daherkommt, Katze und Fisch leben sie einfach, indem sie sich ihrer Zweisamkeit erfreuen.

Die Originalausgabe „Cat and Fish“ erschien bereits 2005 und wurde beim „Australian Children's Book Council“ als Buch des Jahres ausgezeichnet. Im Englischen gibt es auch die Fortsetzung „Cat and Fish Go to See“ aus dem Jahr 2006: „The best way to be a good friend is to be yourself.“ [carmen seehafer]



Jan Lööf: Pelle hilft dem Lokführer. a.d. Englischen von Andrea Lüthi. atlantis 2014 • 32 S. • 15,90 • ab 24 Monaten • 978-3-7152-0687-5

Sie fahren mit dem Zug in die Ferien? Dann lesen Sie Ihrem Kind die Geschichte vom Pelle und dem Lokführer vor und erzählen Sie aus der Zeit, wie es damals war, mit der Eisenbahn zu fahren, als man noch Kohlen schaufelte und sich der nahende Zug mit großem Getöse und einer dichten Qualmwolke ankündigte. Um so

einen Zug mit einer Dampflokomotive geht es nämlich in dieser schönen Geschichte.

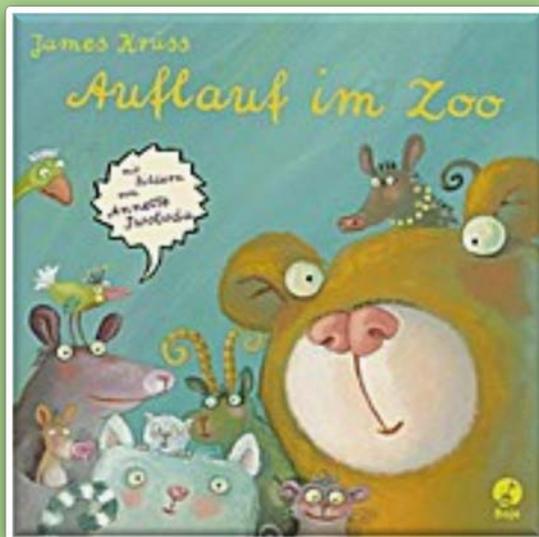
Natürlich ist es eine schöne Geschichte. Jan Lööf hat mehr als 20 Bilderbücher in Schweden gemacht und vor 4 Jahren den Astrid-Lindgren-Preis dafür bekommen. Andrea Lüthi hat die schöne Geschichte vom „Bubentraum“ (wie auf dem Buchcover des Schweizer Verlags heißt) ins Deutsche übertragen, kommt dem schwedischen Original recht nahe.

Pelle ist allein zu Hause, spielt auf der Elektrogitarre (so alt ist er schon?) und steht in seinem absolut chaotischen Zimmer. Ob er es aufräumen soll, bevor Mama kommt? Na gut, fängt er eben mit den Schienen seiner Eisenbahn an. Aber da kommt das Äffchen und stellt sich als

Lokführer vor. Die Lok ist kaputt, hatte sie doch einen Zusammenstoß mit dem Nashorn, dem aber nichts passiert ist. Kein Problem, Pelle kann die Lok schnell reparieren, und zum Dank lädt Äffchen ihn auf eine kleine Fahrt ein. Was gibt es da nicht alles zu tun! Am Bahnübergang müssen die Schranken geschlossen und danach auch wieder geöffnet werden, sonst ärgern sich die Autofahrer. Aber dann fällt Pelle zum Glück ein, dass er ja nach Hause muss, und hast du nicht gesehen, flitzt er auf dem Rücken der „Katze“ des Lokführers, einem ausgewachsenen Gepards, nach Hause, gerade noch rechtzeitig vor der Mama...

Ganz selbstverständlich geht pelle mit den anderen um, und nur die schönen Bilder von Jan Lööf zeigen, dass es sich bei den Figuren durchaus nicht immer um Menschen handelt. Der Lokführer ein Affe, am Bahnhof von Hallsberg warten ein Bär und ein Schwein (mit Kravatte), auf dem Dreirad fährt eine Katze, alle in der Aufmachung wie Menschen.

Eine schöne fantasievolle Geschichte, in der man nach einigen anderen Abenteuern Pelle wieder begegnet, und wie alle Pelle-Geschichten ist auch diese hier schon für Kinder ab 2 Jahre geeignet, wird aber vor allen die Herzen von etwas älteren kleinen Jungs ganz sicher noch höher schlagen lassen. Sehr empfehlenswert für alle Kinder mit viel Fantasie, die sich beim Spielen wegträumen können in eine ganz andere, meist viel spannendere Realität. Wetten, dass Sie mit diesem Buch aus einer oft so tristen Zugfahrt ein richtiges Abenteuer mit ihrem Kind erleben? [astrid van nahl]



James Krüss & Annette Swoboda: **Auflauf im Zoo**. Boje 2015 • 32 S. • 12,99 • ab 3 • 978-3-414-82207-9

Im Zoo treffen Tiere unterschiedlichster Gattungen aus verschiedensten Regionen der Welt aufeinander. Damit ist der Zoo für Kinder unglaublich spannend. So wie es auch die Zoogeschichten sind, die recht zahlreich auf dem Kinderbuchmarkt zu finden sind.

Anders als in Geschichten von einzelnen Tieren im Zoo, Geschichten von familiären Zooausflügen oder der eher informativen Zoolektüren, hat James Krüss einen Text geschaffen, der von seiner Phantasie und seiner sprachlich kreativen Umsetzung zeugt. James Krüss hat mit seinen Büchern viele Schüler und Jugendliche an die Faszination der Sprache als Umsetzung der Phantasie geführt. Mit ***Auflauf im Zoo*** hat er ein Buch geschaffen, das schon das ganz junge Publikum begeistert.



Schon auf dem Buchumschlag schauen mir viele Tiere mit erstaunten, verschmitzten, neugierigen und fröhlichen Kugelaugen entgegen. Die Tiere erinnern nur entfernt an reale Lebewesen: Das Äffchen hat eine Schleife im Haar, das Rüsselschwein trägt eine Perlenkette und das Kängurubaby hat einen Schnuller im Maul. Dabei ist die Zuordnung der Tiere eine reine Vermutung meinerseits. Vielleicht ist das Äffchen auch ein anderes Tier? Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Die Geschichte beginnt schon ohne Text auf dem Titelblatt. Ein Arbeiter bringt eine große Holzkiste in den Zoo. Der Eingang des Zoos ist mit bunten Blumen und einem verschnörkelten Eingangstor geschmückt. Das lädt den Leser zum Betreten ein. Am Eingang tummeln sich bereits Tiere, die keine Bewohner des Zoos sind, wie Schnecken, Raupen, Vögel und Schmetterlinge. Sie sind nicht auf den ersten Blick zu entdecken, da sie sich in die Farbpracht ihrer Umgebung wunderbar einfügen. Ein Tier hat es sich sogar in einer kleinen Hän gematte gemütlich gemacht und hält ein Schläfchen. So ruhig es auch vor den Toren des zoologischen Gartens war, innerhalb der Zäune ist viel los. Es treibt alle möglichen Tiere zu der mysteriösen riesigen Holzkiste hin. Jeder möchte wissen, wen es denn nun in diese bunte Gemeinschaft verschlagen hat. Das Rätselraten beginnt. Das Tier in der Holzkiste ist verschreckt von all dem Getümmel und antwortet nicht auf die Fragen nach seiner Identität. Doch als die Tiere beginnen Vermutungen anzustellen, beginnt das rätselhafte Wesen zu antworten. So beginnt das Frage – Antwortspiel „Wer bin ich“. Am Ende des Buches verlässt Heribert seine Holzkiste und alle können sehen, welches Tier sich da verborgen hat. Unnötig zu erwähnen, dass er mit einer großen Party und Hurra empfangen wird...

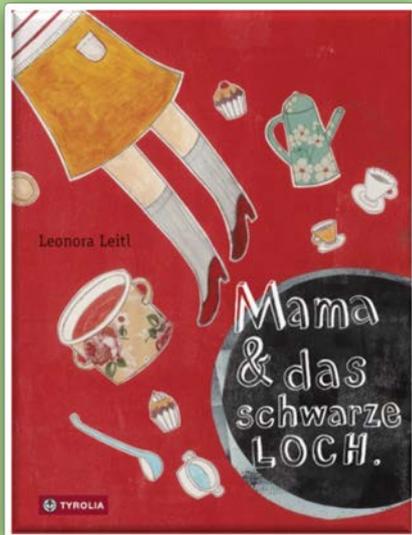
Der Text ist wunderbar in Vierzeilern gereimt. James Krüss spielt wieder mit sprachlichen Mitteln und Wörtern, wie es kaum ein anderer kann:

„Dann bist du ohne Flix und Flax“, / erklärt der Lachs, „gewiss ein Dachs.“ / Doch sagt das Tier: „Mir scheint, mich deucht, / für einen Dachs bin ich zu leicht.“

Durch dieses Jonglieren mit der Sprache und ihren Inhalten bekommen Kinder ein Gefühl für die vielen Möglichkeiten, die die Sprache ihnen bietet, ohne das genauer definieren zu müssen. Sie sehen, wieviel Witz in Texten übertragen werden kann, ohne explizit ausgesprochen zu werden. Die Fragen, die die Tiere stellen, sind mitunter absurd und sehr weit hergeholt, doch erst ihre Verknüpfung mit Text und Bild machen das Buch zu einem solch wunderbaren (Vor)lesespaß. Die Bilder ergänzen den Text auf einmalige Weise. Die ratlosen und ratenden Tiere sind in einer Gemeinschaft zusammengefasst, in der es jedem erlaubt ist dabei zu sein. Außenseiter gibt es nicht. Hier wird Eis geschleckt, Boot gefahren, rumgealbert und durch die Spalten der Holzkiste gelinst, um einen Blick auf das Wesen zu erhaschen...

Das Lachen und Spaß machen sind vorprogrammiert. Als Sahnehäubchen sind in den Bildern auch Suchrätsel versteckt, die Kinder zum sorgfältigen Betrachten der Illustrationen animieren, was vielleicht gar nicht nötig wäre, denn jedes Kind hätte sich ohnehin bereits an den witzigen Details festgesehen. Doch so rücken die Dinge, die irgendwie nicht so ganz an den

richtigen Plätzen sind, nochmal ganz gezielt ins Visier und bieten die Möglichkeit für unzählige eigene Reime und Geschichten. Ein wunderbares Buch zum Anschauen und Weiterspinnen! [sara rebekka vonk]



Leonora Leitt: Mama & das schwarze Loch. Tyrolia 2015 • 26 S. • 14,95 • ab 5 • 978-3-7022-3436-2

Lotti, Adele und Mizzi sind – in umgekehrter Reihenfolge – Großmutter, Mutter und Kind. Der dazugehörige Papa hat sich einst aus dem Staub gemacht, was sehr deutlich und anklagend gesagt wird. Die Mama muss für den Lebensunterhalt sorgen, den Haushalt wuppen und Lotti bei den Hausaufgaben helfen. Man sieht auf den Illustrationen (offenbar stammen Text und Illustrationen aus einer Hand!), wie sie auf Strichlinien wie eine

Eiskunstläuferin herumwirbelt und wie sie, von Haushalts- und anderen Gegenständen des Alltags umgeben, geradezu eingekesselt ist. Eines Tages wird es ihr so viel zu viel, dass sie anfängt zu brennen (!) und sie in einem schwarzen Loch verschwindet, in dem sie nun – fast wie ein Embryo – kauert und schläft. Alle Hausmittelchen der Oma helfen nicht, aber dann hat Lotti die im wahrsten Sinne des Wortes zündende Idee: Sie holt den Feuerschlucker aus dem Zirkus! Der weiß, woran es liegt und was zu tun ist, nämlich dass Mama nicht gelöscht, sondern – ganz im Gegenteil – wieder ein Licht in ihr angezündet werden muss. „Denn jeder Mensch trägt ein Licht in sich“ – und offenbar nicht nur jeder Mensch, sogar die kleinen Tiere haben einen Kerzenstummel in sich, wie man auf den Illustrationen sieht – und der Elefant einen riesigen Kerzenleuchter! Es gelingt dem Feuerschlucker tatsächlich, Mama von seinem Feuer abzugeben – und so wie sich die beiden anschauen, könnte es durchaus sein, dass da noch ein anderes Feuer angezündet wurde.

Natürlich kann es nun nicht so weitergehen wie früher, also Mama alles alleine machen muss, sondern der Zirkus lässt einmal in der Woche eine Nachmittagsvorstellung sausen, um Mama zu helfen und man sieht, wie nun auch Oma – die eigentlich nur gelegentlich zu Besuch kommt – den Besen schwingt und Lotti bügelt. (Umgekehrt wäre es vielleicht weniger gefährlich?)

Nun kommt es auch in der Realität durchaus vor, dass (nicht nur allein erziehende) Mütter in ein schwarzes Loch fallen! Und weil das einerseits „eine echte Geschichte aus dem wirklichen Leben“ ist, hat das Bilderbuch den „Romulus-Candea-Preis“ (von dem ich, ehrlich gesagt, vorher noch nie etwas gehört habe) verliehen bekommen.

Nun ist „Burnout“ in der Tat ein heikles Thema, das kindgerecht zu vermitteln außerordentlich schwierig ist. Aber Leonora Leitl ist es gelungen, indem sie die Problematik nicht erklärt, sondern zeigt. Die Lösung ist freilich dann nur noch bilderbuchmäßig, fantasievoll und mit Schwung und Leichtigkeit dargestellt, lässt sich aber leider nicht in die Realität übertragen, sondern muss individuell gefunden werden.

Es bleibt aber durchaus die Frage, ob das ein Thema für Kinder im Bilderbuchalter ist! Die Verlagsempfehlung ist von 4–6 Jahre. Die untere Begrenzung scheint mir zu früh zu sein, die obere unsinnig. Vielmehr ist das Bilderbuch gut geeignet, mit Grundschulkindern durchgenommen und diskutiert zu werden. Auf keinen Fall sollte man ein Kind mit diesem Bilderbuch alleine lassen, auch wenn es schon selbständig lesen kann. Diese Geschichte hat schon etwas Beängstigendes, vor allem, als Mama brennt und in Rauch und Flammen dasteht, bleibt einem erst einmal der Atem stehen.

Und die Frage erweitert sich auf weitere Bilderbücher und verweist auf den Drahtseilakt, die Kinder einerseits nicht belügen, andererseits nicht überfordern und verunsichern zu wollen. Inwieweit müssen Eltern stark sein, inwieweit kann oder muss man die Kinder einbeziehen in die Probleme, die zu bewältigen sind? Diese Frage mag und kann ich nicht beantworten, sehe sie aber in der heutigen Zeit anders und drängender als zu der Zeit, als meine Kinder noch Kinder waren. Und wiederum erweitert sich die Frage, inwieweit unsere Welt überhaupt noch kindgerecht ist!

Leonora Leitl ist eigentlich Illustratorin und so sind auch ihre Bilder tragend in der Geschichte; man kann nicht einfach nur den Text vorlesen, ohne ihn geht es allerdings auch nicht. Er sollte aber nicht zu dramatisch vorgetragen werden, sondern eher selbstverständlich. Beim Betrachten der Bilder, auf denen viel los ist, die Realismus und Poesie wunderbar vereinen, kann man, bzw. „kind“ sich immer wieder vertiefen und sogar ein bisschen entspannen. Also: Zeit mitbringen und Fingerspitzengefühl beim Vermitteln! [jutta seehafer]



Al MacCuish & Rebecca Gibbon: Die Biene, die sprechen konnte. Orell Füssli 2014 • 32 S. • 14,95 • ab 6 • 978-3-280-03478-1

Belle ist eine kleine Pariserin, ein richtiges Stadtkind, das sich in ihrem Stadtteil, in Montmartre, sehr gut auskennt – und man kennt dort sie. Aber – so heißt es so schön gleich auf der ersten Seite des Bilderbuchs – ein kleiner Teil ihres Herzens war an einem ganz anderen Ort, nämlich auf dem Land bei ihren Großeltern. Jedes Jahr im Sommer fahren Belle und ihre Eltern dorthin, jedes Jahr hat der Großvater ein ganz besonderes Geschenk für

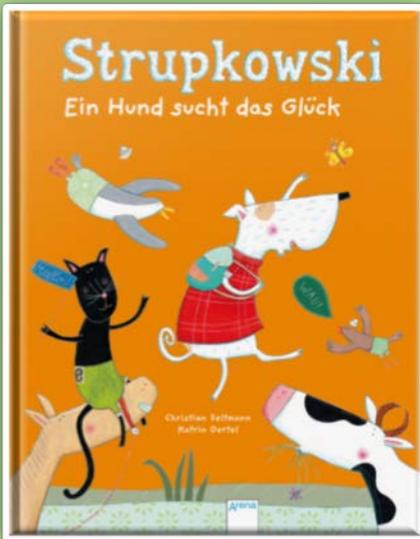


sie. Diesmal hat er das Fahrrad ihrer Mutter wieder schön hergerichtet – und Belle radelt auch gleich los. Über Stock und Stein kann man hier wörtlich nehmen und eine Wurzel bringt sie dann auch zu Fall. Belle stürzt und verirrt hat sie sich auch noch. Aber da trifft sie die Biene, genau die, die sprechen kann und die Belle nun in die Geheimnisse der Natur einführt. Sie erklärt ihr, wofür die Bienen wichtig sind – beileibe nicht nur für den Honig –, welche Heilpflanze ihr z.B. bei ihren durch den Fahrradsturz zerschrammten Knien helfen kann. Belle begegnet den Ameisen und vielen anderen Tieren. Und da sie eine gute Beobachterin ist, fotografiert und ihre Erlebnisse in einem kleinen Tagebuch festhält, lernt sie erstaunlich viel in diesen Ferien und kann das alles auch wieder mit nach Paris nehmen.

Der Teil auf dem Land ist ein bisschen märchenhaft oder wie ein Traum erzählt und das Land nur „ungefähr“ und verwechselbar gemalt, während Paris sehr real und genau ist, zwar nicht unbedingt das ganz moderne Paris, sondern es sieht auf charmante Weise aus wie in den 50er Jahren. Der Paris-Teil, der sozusagen die Rahmenhandlung bildet, hat mir besser gefallen. Gleich zu Anfang des Buches sieht man Belle an ihrem Schreibtisch am Fenster sitzen, man sieht, dass sie Muscheln und Vogelfedern, Steine und Blätter gesammelt hat. Sie beobachtet mit ihrem Fernglas und zeichnet was sie sieht. Durch ihr Fenster sieht man Paris, natürlich nur einen kleinen Teil – zum Glück ohne Eiffelturm – aber man sieht sofort: Ja, das ist Paris – oder eine Erinnerung an Paris, aber wie man es doch auch immer noch finden kann. Paris ist zum Glück doch unverwechselbar geblieben – und immer noch etwas Besonderes.

Diese Geschichte wurde von der wahren Geschichte des französischen Biologen Bernard Chevillat inspiriert, der sich in seinem Leben viel mit Bienen beschäftigt und in der Ardèche eine Bienenfarm aufgebaut hat. Gerade im Zusammenhang mit dem geheimnisvollen Bienensterben (das möglicherweise gar nicht so geheimnisvoll ist, sondern einfach eine Folge von unserer unnatürlichen Lebensweise) ist es wichtig, auch und gerade Kindern davon zu erzählen, was wir den Bienen alles zu verdanken haben, damit wir nicht bald, so wie schon in einigen Gebieten von China, selber die Obstbaumblüten bestäuben müssen!

Insofern ist dieses Bilderbuch verdienstvoll und das kleine Ungleichgewicht zwischen Paris und dem Land verschmerzbar. Belle ist ein sympathisches Mädchen, das man einfach gern haben muss und mit der man sich getrost identifizieren darf. Das Bilderbuch wird aber wohl tatsächlich nur Mädchen ansprechen. Der Altersangabe des Verlags (von 6–8) ist nicht zu widersprechen, sondern sie trifft genau zu, sofern eine Altersangabe überhaupt genau zutreffen kann. [jutta seehafer]



**Christian Seltmann & Katrin Oertel: Strupkowski.
Ein Hund sucht das Glück. Arena 2015 • 32 S. •
12,99 • ab 3 • 978-3-401-70576-7**

Strupkowski – ein Hund voller Überraschungen. Ein kleiner Hund, der genau weiß, was er sucht und will. Wie und wo er es finden soll, das weiß er allerdings noch nicht. Aber er lässt sich nicht unterkriegen und geht mit Neugier und Optimismus voran.

Strupkowski ist ein Welpen in einem Rudel. Er ist glücklich, spielt gern und hat ein erfülltes Hundeleben. Dass sich das ändert, kann er sich beim besten Willen nicht vorstellen. Umso erschütterter ist er, als sein Vater ihn weschickt. Weg in die weite Welt. Allein. Er gibt seinem Sohn den Rat auf den Weg: „Tu, was du willst. Und lass dich nicht unterkriegen!“ Ein merkwürdiger Rat eines Vaters, der gerade seinen Sohn verstoßen hat... Oder etwa nicht? Strupkowski schleicht davon. Er hat keine Ahnung, was er nun machen soll. Er hat es nicht leicht. Ihn quält das Heimweh und er vermisst seine Eltern und seine Brüder. Und er hat Hunger. So trifft er in seiner Einsamkeit auf eine Katze. „Und Strupkowski, der keine Ahnung von nichts hatte, oder jedenfalls nicht viel von wenig, sagte: Hallo. Die Katze sagte nichts.“ Das wundert ihn. Er kennt sich offenbar mit Katzen nicht aus, er sieht nur, dass sie eventuell ein Rudel hat, bei dem er mitmachen könnte. Das klappt aber leider nicht. So wie bei den Kühen, den Pinguinen und den Pferden. Irgendwie passte es nie. Entweder war es Strupkowski zu langweilig oder zu kalt oder er sah, dass die Tiere anderen gehorchen mussten. Und auch wenn er nur langsam herausfand was er wollte – so wusste er doch ganz genau, dass er das alles nicht wollte. Auch bei den anderen Hunden hatte er nicht so viel Glück. Erst am Ende kann er per Zufall eine Partnerin finden und ein eigenes Rudel gründen.

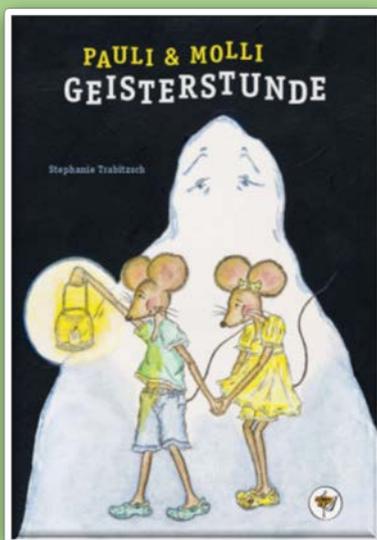
Strupkowski hat mit ähnlichen Problemen zu kämpfen, wie viele Kinder. Er muss sich von seinen Eltern abnabeln und seinen eigenen Weg finden. Er lernt erst auf diesem Weg, was er nicht möchte und folgt strikt seinem Bauchgefühl, das ihm sagt, dass er noch nicht gefunden hat, was er sucht. Und er lernt andere Tiere kennen. Er lernt, dass sie anders leben als er. Katzen leben allein und wollen niemanden an ihrer Seite, Kühe leben in einer Herde auf einer Wiese und sind recht langweilige Gesellen. Pinguine haben zwar Spaß, aber bei ihnen ist es einfach viiiiiiel zu kalt... Es ist spannend zu sehen wie andere leben.

Strupkowski ist sicherlich ein Berliner Hund. Das sagt eigentlich schon der Name. Und die, die sich da noch unsicher sind, brauchen sich nur die collagenartigen Illustrationen genauer betrachten und sie werden die Skyline Berlins mit dem Fernsehturm entdecken, oder die Weite Brandenburgs. Und den Südpol. Die Eigenschaften der Tiere sind wunderbar eingefangen. Nicht nur sprachlich sondern auch durch die illustratorische Darstellung. Mit klaren

Linien schafft Katrin Oertel in großflächigen Bildern mit einzelnen Schriftelementen und süßen Details Tiere und ihren Lebensraum, so dass es ein Genuss ist, jede Seite zu betrachten.

Christian Seltmann hat bereits einige Kinderbücher verfasst, alle ein bisschen frech und sehr phantasievoll. Sie werden von Kindern ebenso geliebt, wie sie dieses Buch lieben werden.

Kinder lernen nicht nur über Hunde und andere Tiere, sondern auch einiges über das Leben. Und Strupkowski ist ein lustiger Geselle, dem man in der Geschichte gern folgt. [sara rebekka vonk]



Stephanie Trabitzzsch: Pauli & Mollie. Geisterstunde.
Zauberblume 2015 • 40 S. • 16,50 • ab 5 • 978-3-906246-01-7

Pauli und Mollie sind zwei sehr sympathische Mäuse. Mollie ist ein Mädchen und trägt Kleider und Schleifen, während Pauli ein verwegener und doch liebevoller Mäuserich ist. Sie haben sich sehr gern und sind ein niedliches Pärchen. Gemeinsam gehen sie durch dick und dünn und erleben so manches Abenteuer. In ihrem ersten Abenteuer bekommen sie es mit einem seltsamen Geist zu tun, der nicht das ist, was er scheint – wie Pauli mutig herausfindet.

Die beiden Mäuse sitzen Trauben, Käse und Brot verspeisend auf einer idyllischen Sonnenwiese, als sie müde und abgeschlagene Menschen in der Nähe vorbeiziehen sehen. Wie sich herausstellt, sind sie auf der Suche nach einem neuen Zuhause, denn in ihrem ehemaligen Heim – der Villa Sorgenfrei – hat es angefangen zu spuken. „Den Mäusen ist das nicht geheuer / doch heimlich lockt das Abenteuer...“ Also machen die beiden sich auf den Weg zur Villa Sorgenfrei um dort ihr Lager aufzuschlagen und einem Geist zu begegnen. Sie werden nicht enttäuscht. Schon in der ersten Nacht erscheint der Geist auch bei ihnen und raubt ihnen den Schlaf. Auch in den kommenden Nächten finden Pauli, Mollie und die restlichen Hausbewohner keine Ruhe. Nur Herr Wolle wird vom Geist verschont, wie es scheint, weshalb, bleibt rätselhaft. Bis Pauli den Geist enttarnt und Frieden in das heimgesuchte Haus bringen kann...

Kinder lieben Spukgeschichten. Gerade in den ersten Schuljahren und kurz davor übt das Rätselhafte eine starke Anziehungskraft auf die jüngere Generation aus. Damit bedient das Buch genau die Bedürfnisse des Nachwuchses. Aber nicht nur das. Durch eine geschickt gesponnene Erzählung gelingt es Stephanie Trabitzzsch, die Leser und Zuhörer zum Mitfiebern zu motivieren, denn es keimt schnell der Verdacht, dass da etwas nicht mit rechten Dingen zugehen kann.

Das ist schon ein zweites bei Kindern sehr beliebtes Element: das Rätsel. Und nicht zuletzt finden die kleinen Helden der Geschichte sofort Freunde unter den Zuhörern. Wer könnte diesem süßen Pärchen auch widerstehen? Und so wird aus einem dünnen Bilderbuch eine Welt aus Freundschaft, Neugier, Grusel, Entdecken und nicht zuletzt Lachen.

Die Sprache und gerade die Wortwahl sind trotz des vermeintlich ernstesten Themas erheiternd. Die Beschreibung des ältesten Hausbewohners hört sich sehr bildlich und einprägsam ein: „Oben trifft man den Herrn Wolle, mit der großen Nasenknolle...“ Durch die Reime können sich Kinder den Text sehr schnell einprägen und schon bald mitlesen. Der Text ist separat auf der jeweils linken Buchseite in gut lesbaren Abschnitten gedruckt, während die Bilder zu Geschichte die jeweils rechte komplette Buchseite ausfüllen. Diese Aufteilung ermöglicht es, sich voll auf den lyrischen und gut vorlesbaren konzentrieren und sich danach in aller Ruhe die ergänzenden Illustrationen zu betrachten.

Die Illustrationen sind es wert, dass man ihnen ganz besondere Aufmerksamkeit schenkt. In flüchtigen Strichen und bunten, wenngleich nicht knalligen Farben, entwirft die Autorin und zugleich Illustratorin eine großartige Bühne für ihre Geschichte. Kleinigkeiten lassen sich entdecken und bringen zum Lächeln. Wer hätte auch gedacht, dass Mäuse Clogs tragen? [sara rebekka vonk]



Sarah Jagfeld & Carinne Schroff: Weißt du was passiert wenn... Zauberblume 2014 • 32 S. • 14,90 • ab 3 • 978-3-906246-00-0

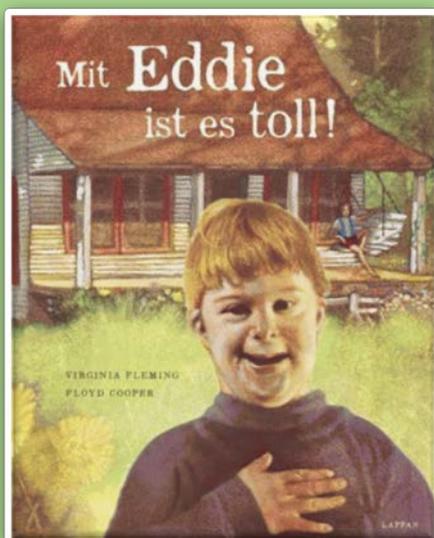
Kinder lernen durch Ausprobieren. Das kann durchaus lustig sein, kann aber auch sehr anstrengend und gefährlich und schmutzig werden. Einige Dinge dürfen unsere Kinder gern ausprobieren, zum Beispiel was passiert, wenn man Mama oder Papa kitzelt. Und von einigen Dingen raten wir ihnen dringend ab, wie beispielsweise das Lieblingsgeschirr von Mama zu Fall zu bringen. Wir müssen sie davor schützen Dinge zu tun, die ihr Leben bedrohen. Da muss oft ein „Das darfst du nicht!“ reichen, ohne dass wir erklären müssen, warum wir gewisse Dinge verbieten. Man hat kaum die Zeit, täglich jede kleine Folge zu erklären. Dabei ist es genau das, was Kinder brauchen um selbstständig zu werden. Wie sonst sollen sie selbst die Folgen ihres Handelns einschätzen können?

Sarah Jagfeld hat Eltern und Kindern ein großartiges Buch an die Hand gegeben, in denen beide zu diesem Thema gezielt miteinander in Kontakt kommen können. Der Titel des Buches „Weißt du was passiert wenn...“ bringt den (Vor-)leser und das kleinere Publikum auf die richtige Fährte. Mit einzelnen Sätzen beschreibt Sarah Jagfeld verschiedene Situationen, die den Kindern bekannt vorkommen können. Vielleicht wollten sie diese Dinge auch schon

selbst ausprobieren? Was passiert denn, wenn ich Oma eine Postkarte schreibe? Oder wenn ich mein Eis ganz langsam esse? Wenn ich jemanden ärgere? Oder etwas mit jemandem teile? Es sind alltägliche Situationen, die die Autorin ausgewählt hat, die das Buch so wertvoll machen. Es bietet die Möglichkeit mit dem Nachwuchs zu kommunizieren, zu erklären, zu lachen und weitere Beispiele zu finden. Möglicherweise erspart es sogar einigen Ärger und Frust auf beiden Seiten und führt somit zu sehr wohltuenden Momenten des Verständnisses. Die Ausgewogenheit der Beispiele mit Experimenten, die Menschen Freude bringen können und solchen, die schaden können, zeigen die Vielseitigkeit und die Notwendigkeit Dinge auszuprobieren. Aber sie mahnen, dass es gut ist, sich vorher kurz über die Folgen Gedanken zu machen und dadurch das ein oder andere vielleicht doch nicht auszuprobieren...

Nicht nur die Idee von Sarah Jagfeld macht das Buch zu einem so außergewöhnlichen Genuss. Die großflächigen Bilder, die die Situationen greifbarer machen sind bunt, verrückt und chaotisch. Für Kinder stellen sie daher eine großartige Projektionsfläche ihrer eigenen Phantasie dar. Stellvertretend für den Leser probiert ein Junge in rot-weiß-geringelten Pullover verschiedene Dinge aus. Dinge, die seine Geschwister nur mäßig gut finden. Da wird schon mal gebrüllt oder mit Schuhen geworfen. So wie das in den besten Familien vorkommt. Aber auch der väterliche Stolz wird dargestellt. Zu Samuel, dem kleinen Jungen, gehört ein Kuscheltierschwein, das seine eigene Einstellung zu den Dingen hat, die nicht immer mit den Handlungen seines Eigentümers konform sind. Den Brief von Oma findet es eher langweilig und es findet gar nicht in Ordnung, wenn Samuel seinem kleinen Bruder den Teddy wegnimmt. Somit finden Kinder in den Bildern oft mehr als nur zwei Positionen zum Handeln und können erkennen, dass es zu jeder Tat mehrfache Perspektiven gibt. Das Richtig und Falsch hängt vom Herzen ab. Und hin und wieder wird man selbst von den Konsequenzen seines Tuns überrascht.

Ein Buch, das es schafft pädagogische Inhalte, Kreativität und einen schönen Text im Gleichgewicht zu halten und so die Phantasie der Kinder zu fördern! [sara rebekka vonk]



Virginia Fleming & Floyd Cooper: Mit Eddie ist es toll. a.d. Amerikanischen von Andrea Grote-lüschen. Lappan 2015 • 32 S. • 12,95 • ab 6 • 978-3-8303-1238-3

Eddie ist anders als die anderen. Er hat das Down-Syndrom, ist anhänglich und nicht so schnell wie die anderen. Das Anderssein steht für viele Kinder im Vordergrund. Dass die Kinder anders aussehen, mehr Hilfe benötigen und langsamer sind. Deshalb wollen andere Kinder oft nicht mit ihnen spielen. Meistens

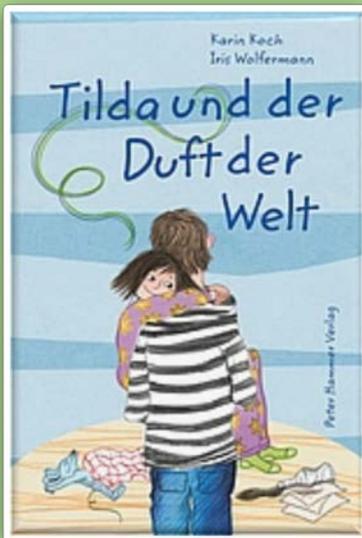


haben sie von den Erwachsenen das Flüstern über die Krankheit gehört oder werden von ihnen ermahnt, die Kinder nicht auszuschließen. Und Kinder können gemein sein.

Eddie wohnt in Leonies Nachbarschaft. Es sind Sommerferien und die Tage sind lang. Sie sieht Eddie und ist genervt. Er wird ihr die ganze Zeit nachlaufen. „Ihre Mutter sagte, sie solle nett sein zu Eddie. Bloß weil er einsam war. Bloß weil sich sonst keiner mit ihm abgab. Bloß weil er anders war.“ Da ist Lukas vom Nachbarhof deutlich cooler. Die beiden beschließen zum See im Wald zu gehen. Lukas hat behauptet, er wüsste wo man da Froschlaich finden kann. Aber Eddie möchte er nicht dabeihaben. Er findet Eddie blöd und nervig und behandelt ihn wie einen Idioten. Leonie fühlt sich dabei unwohl. Eddie hat ihnen ja nichts getan. Sie findet es nicht gut, wie er Eddie beleidigt. Als sie am See sind, werden sie von Eddie erschreckt, der ihnen nachgelaufen ist. Eddie findet einen Salamander und gibt ihn Leonie, die begeistert ist. Lukas wird sauer und schreit ihn an, er solle sie in Ruhe lassen und verschwinden. Aber Eddie kommt wieder. Er nimmt Leonie an der Hand und zieht sie begeistert mit sich. Er hat einen kleinen See entdeckt und will ihn ihr unbedingt zeigen. Leonie ist teilt seine Begeisterung. Hier gibt es Unmengen von Seerosen und sogar Froschlaich. Sie möchte etwas vom Froschlaich mit nach Hause nehmen, aber Eddie erklärt ihr, dass die Froschmama darüber sicher sehr traurig wäre. Leonie versteht das und ist froh, dass Eddie daran gedacht hat. Lukas hat mit seiner Ignoranz etwas Schönes verpasst. Leonie hat gelernt, dass Eddie voller Ideen steckt und es wunderbar spannend ist, Zeit mit ihm zu verbringen.

Eddie hat einen anderen Blick. Er sieht das Schöne und genießt es. Er sieht mit dem Herzen. Er freut sich, wenn er anderen eine Freude machen kann und findet die schönen Dinge. Er hat Respekt vor anderen Lebewesen und versucht sie zu schützen, auch wenn es ihm schwerfällt sich auszudrücken. Er hat unendlich viel Liebe zu geben und Leonie kann viel von ihm lernen. Das musste er ihr aber erst beweisen.

Das Buch zeigt mit seinen eindrücklichen Bildern die Wildheit der Waldlandschaft, die Andersartigkeit von Eddie und auch die Eifersucht von Lukas. Solche negativen Gefühle scheint Eddie gar nicht zu haben, er ist aufgeschlossen und in sich selbst glücklich. Es verletzt ihn wie Lukas mit ihm spricht und das teilt er ihm auch mit. Am Ende gewinnt er Leonie für sich indem er einfach er selbst ist. Er schließt Lukas nicht aus Berechnung aus, sondern Lukas macht sich durch seine Vorurteile selbst zum Außenseiter. Die Farben der Illustrationen fangen die Stimmung durch ihre herbstlichen Farben ein und stellen die drei Kinder in den Vordergrund. Die Botschaft ist klar: Öffne die Augen für das Andersartige und zu wirst Neues entdecken! [sara rebekka vonk]



Karin Koch & Iris Wolfermann: Tilda und der Duft der Welt. Peter Hammer 2015 • 48 S. • 9,90 • ab 6 • 978-3-7795-0516-7

Tilda ist Hans' große Schwester. Sie hat eine Mama und einen Papa. Aber ihren Papa darf sie kaum noch sehen. Das macht sie wütend und traurig. Denn sie ist zwar älter als ihr kleiner Bruder, aber sie versteht es trotzdem nicht ganz. Aber sie weiß, dass es bei Papa immer schlecht riecht. Tilda versteht die Welt über ihre Gerüche. Am liebsten mag sie den Duft von Muskat oder gebackenen Pfannkuchen.

Hans hat eine Wartemaschine gebaut. Die kann für ihn darauf warten, dass Papa wieder bei ihnen einzieht. Tilda weiß, dass das nicht passieren wird. Sie ahnt, dass es deshalb bei Papa auch so schlecht riecht. Sie ist gern bei ihrem Papa – bei ihm gibt es Pfannkuchen –, auch wenn die Marmelade leer ist. Bei Papa dürfen die Kinder ohne Zähne putzen und duschen ins Bett. Mama fragt immer wie es bei Papa war und will alles ganz genau wissen. Und dann dürfen sie ihren Papa gar nicht mehr sehen. Darüber ist Tilda sehr wütend. Sie erinnert sich daran, wie sie mit Papa immer das Geräuschspiel gespielt haben. Die Geschwister mussten die Augen schließen und genau hören. Papa hat dann in der Küche verschiedene Dinge gemacht und sie mussten erraten, was er tut.

Mama und Papa wetteifern darum, die Gunst ihrer Kinder zu bekommen. Mama macht bunte Gemüsebrote und kauft ein Trampolin. Papa ist so verzweifelt, dass er seine Kinder auf eine Reise mitnimmt. Damit ist Mama gar nicht einverstanden. Der Konflikt erschöpft alle Familienmitglieder, aber der kleine Bruder Hans leidet am meisten. Kann die Familie doch noch glücklich werden – mit getrennten Eltern?

Die Trennung von Eltern ist schon lange keine Seltenheit mehr. Es gibt unterschiedliche Arten damit umzugehen. Schwer ist es dennoch für alle Beteiligten. Daher gibt das Buch eine gute Möglichkeit die Welt, die Gedanken und die Gefühle der betroffenen Kinder zu verstehen und mit ihnen darüber zu sprechen. Durch die Referenzen zum Geruchssinn wird die Dringlichkeit und Komplexität kindlicher Gefühle noch verdeutlicht. Auf jeder Seite bringt Iris Wolfermann die Wut, Verzweiflung und auch die Liebe der Familie deutlich zum Ausdruck. Über Papas Kopf schwebt eine schwarze Wolke der Verzweiflung (schwarzes Krickelkrakel), auch Hans' Wut ist mit schwarzen Krakelstrichen gezeichnet. Wunderschön sind die Maschinen, die Hans entwirft mit ihren Knöpfen und Funktionen, sie zeugen von einer lebhaften Phantasie der Illustratorin.

Die Geschichte ist aus Tildas Sicht erzählt und damit können die Gefühle der Eltern, die sonst oft in Trennung im Vordergrund stehen, dem wichtigeren Thema weichen: Nämlich wie Kinder sich dabei fühlen und wie eine Trennung aus ihrer Sicht ist. Kinder werden nicht. Sie wollen aber ihre Eltern zu gleichen Teilen sehen.

Der Buchtitel ist ein wenig irreführend, Tilda ordnet Dinge zwar über ihre Gerüche ein, doch das ist nicht das zentrale Thema des Buches. Das Buch sollte nicht unüberlegt Kindern zum Geburtstag geschenkt werden, es ist ein Buch, das bedacht gelesen werden will. Darüber muss man sprechen. Es ist für alle Kinder relevant, egal ob die Eltern noch zusammenleben oder nicht. Denn jedes Kind kennt jemanden, dessen Eltern getrennt sind oder Familien in denen eine Scheidung droht. So können sie die Gefühle ihrer Freunde vielleicht besser verstehen und ihnen beistehen. [sara rebekka vonk]



Elle van Lieshout, Erik van Os & Alice Hoogstad: Wie kommt der Elefant an seine vielen grauen Kilos? aracarri 2015 • 32 S. • 14,90 • ab 4 • 978-3-905945-55-3

Ach ja. Jeder, der Kinder hat, kann sich an die endlosen und an sich recht logischen Fragen erinnern, mit denen sie uns so schön löchern und manchmal auch ein bisschen nerven konnten; denn oft genug wusste man keine Antwort. Dem setzt dieses herrliche Bilderbuch ein würdiges Denkmal.

Paul geht oft in den Zoo. Was er da alles sieht, zeigen die Bilder, immer eine Aufschlagseite, die man (selbst als Erwachsener) stundenlang betrachten kann. Jedes Mal stehen in prächtig bunter Farbe das Tier oder mehrere Tiere im Mittelpunkt, zu denen er sich etwas fragt. „Wer zeichnet die vielen Augen auf die Federn des Pfau? Und würde er einen Sehtest mit seinem Schwanz bestehen?“ oder eben die titelgebende Frage, „Wie kommt der Elefant an seine vielen grauen Kilos?“ Und das Bild, verstörend verfremdend, wenn es nicht so liebenswert wäre, zeigt den Elefanten und seinen Maurer. Der Elefant ist nämlich aus grauen Ziegelsteinen gebaut (siehe Buchcover). Und auf dem Cover hinten sieht es auch noch so aus, als wenn der Elefant gerade ein paar graue Backsteine köttelt...

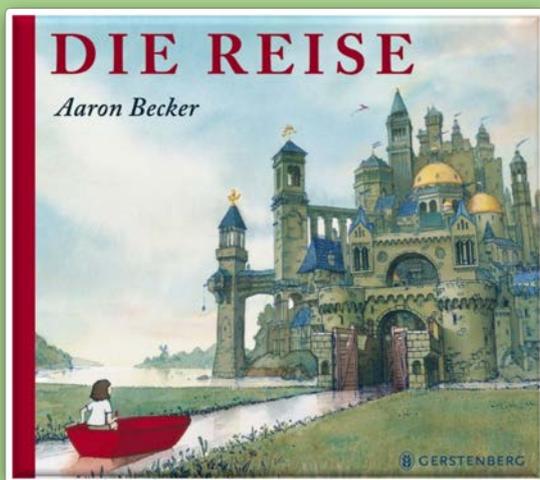
Personen, Tiere und ganz wenige Gegenstände in den turbulenten Bildern sind also farbenfroh, und alles passt sich der Frage an. Beim Tanz der Flamingos etwa ist das gesamte Bild in Bewegung, da rocken selbst der stilvolle Stuhl und das Klavier und die Notenblätter wirbeln im Takt durch die Luft.

Das Interessante ist der jeweilige Hintergrund, der beileibe nichts mit Zoos zu tun hat; aber was immer er auch darstellt, er bleibt ohne Farbe, bringt nur die Umriss der Gegenstände,

fast wie ein Malbuch. Ganz klar: Das muss jedes Kind einladen, selbst aktiv zu werden, zum Buntstift zu greifen und loszulegen – bei der Fülle der Details, von realistisch bis total verrückt – eine stunden-, wenn nicht tagelange Beschäftigung. Und was es da nicht alles zu entdecken gibt! Vor allem bei jüngeren Kindern kann man das ganz wunderbar einsetzen, um den Wortschatz zu fördern, denn die Hintergrundsituationen liefern Szenen aus den unterschiedlichsten Bereichen: Straßenleben, Handwerker, Zahnarztpraxis (weil das Krokodil so viele Zähne hat), ein Taschengeschäft, ein Friseur (für die Löwenmähne)... Und um den Wortschatz noch weiter zu fördern, haben die Bilder hin und wieder einen Randstreifen oder sind gar auf allen Seitenrändern mit einem breiten Band umrandet, auf dem es passend zum Thema einfach nur Gegenstände gibt, zum Beispiel jede Menge Farb- und Malutensilien, weil der Giraffe ja die Tupfen aufgemalt werden müssen (und den Zebras die Streifen, natürlich).

Ganz nebenbei verfolgt das Buch noch ein anderes Ziel: Kinder werden aufmerksam auf die Einzigartigkeit und die Vielfalt von Tieren.

Ein wundervolles, originelles Bilderbuch, an dem man am besten gemeinsam Spaß haben kann. Lachen und Nachdenken liegen hier ganz nahe beieinander! [astrid van nahl]



Aaron Becker: Die Reise. a.d. Amerikanischen. Gerstenberg 2015 • 40 S. • 14,95 • ab 5 • 978-3-8369-5784-7

Ein Bilderbuch – in seiner ganz grundlegenden Bedeutung: ein Buch aus Bildern. Und ein Buch ohne Text.

Ein einfühlsames Bilderbuch, aus dem man so viel machen kann. Bei uns wird es in Kürze eingesetzt in der Flüchtlingsarbeit – ich kann mir kaum etwas Passenderes denken: eine Geschichte zum Schauen, ohne

Worte zum Verstehen. Es sind eigentümliche Bilder, unrealistisch wie im Traum, faszinierend und bei aller Fremdheit seltsam vertraut: eine Stadt mit goldenen Türmen, von oben gesehen, deren eine Mauer in einem sich ergießenden Wasserfall endet; ein Luftschiff, ein Flugapparat, mit dem Antriebsrad eines Mississippi-Dampfers; ein Zeppelin, in dem eine Herrscherin mit Pistole in der Hand ihre Begleiter bedroht, damit sie mit einem Schmetterlingsnetz nach einem rosafarbenen Vogel haschen, der sich durch weite Teile des Buches zieht; ein Wald voller Lichter und magischer Laternen, den das Mädchen durch die gezeichnete rote Tür eines Baumes betritt.



Oft über eine Aufschlagseite lang, ergeben sich Szenen von fast 55 cm Breite, die wortlos eine wunderschöne Geschichte erzählen. Ein Mädchen, in den eher gedämpften warmen Farben des Buches immer mit einem knallroten Attribut versehen, sitzt mit ihrem roten Roller gelangweilt auf den Stufen des Hauses, in dessen wandlose Zimmer man blicken kann. Die Mutter kocht, der Vater am PC beschäftigt, die Schwester auf dem Sofa mit Smartphone. Niemand von ihnen hat Zeit für sie, egal wie sie bettelt. Was tun?

Sie weiß es. Mit roter Kreide malt sie eine Tür in ihr Zimmer und man sieht, wie sie es durch diese Tür ins Grüne hinein verlässt, in den besagten grünen Wald. Ein Fluss fließt durch ihn, und sie malt sich mit ihrer roten Kreide ein rotes Boot, mit dem sie fährt, bis sie in die Stadt mit den goldenen Türmen kommt, und als das Boot den Wasserfall am Ende der Mauer hinunterzustürzen droht, malt sie sich einen roten Ballon. Aus diesem sieht sie, wie die Menschen aus dem seltsamen Zeppelin einen wunderschönen rosafarbenen Vogel jagen, ihn fangen und streng bewacht in einem Käfig einsperren. Aber das Mädchen klaut den Käfig und schenkt dem Vogel seine Freiheit. Gemeinsam fliegen die beiden durch Tag und durch Nacht, das Mädchen auf dem roten Teppich, den sie sich gezeichnet hat. Am Ende sind sie zu Hause angekommen, in der Realität des Anfangs, der Vogel, das Mädchen und ein Freund, den sie – durch den Vogel – gewonnen hat. Nie wieder wird sie einsam sein!

Eine ganz wundervolle Reise in die Fantasie, in großartige Bilder umgesetzt. Ein abenteuerliches Buch für Kinder und Erwachsene, man wird die Szenen auf verschiedenen Ebenen „lesen“. Ein Buch mit Botschaften, das ermuntert, aus dem langweiligen Trott auszubrechen, und zeigt, wie einfach das sein kann. Ein Buch, das zum Mutigsein ermuntert und das zeigt, dass eine gute Tat den Lohn in sich trägt – und die Welt verändern kann. [astrid van nahl]



Inhalt

William Joyce & Christina Ellis: Wie die Farben in die Welt kamen. Boje 2015.....	2
Emily Gravett: Noch mal! Sauerländer 2015	3
Claire A. Nivola: Das blaue Herz des Planeten. Die Geschichte einer Meeresforscherin: Sylvia Earle. Freies Geistesleben 2015	5
Joan Grant & Neil Curtis: Katz und Fisch.. Little Tiger books 2013.....	6
Jan Lööf: Pelle hilft dem Lokführer. atlantis 2014.....	7
James Krüss & Annette Swoboda: Auflauf im Zoo. Boje 2015.....	8
Leonora Leitl: Mama & das schwarze Loch. Tyrolia 2015	10
Al MacCuish & Rebecca Gibbon: Die Biene, die sprechen konnte. Orell Füssli 2014 •	11
Christian Seltmann & Katrin Oertel: Strupkowski. Ein Hund sucht das Glück. Arena 2015	13
Stephanie Trabitzsch: Pauli & Molli. Geisterstunde. Zauberblume 2015	14
Sarah Jagfeld & Carinne Schroff: Weißt du was passiert wenn... Zauberblume 2014	15
Virginia Fleming & Floyd Cooper: Mit Eddie ist es toll. Lappan 2015	16
Karin Koch & Iris Wolfermann: Tilda und der Duft der Welt. Peter Hammer 2015.....	18
Elle an Lieshout, Erik van Os & Alice Hoogstad: Wie kommt der Elefant an seine vielen grauen Kilos? aracari 2015	19
Aaron Becker: Die Reise. Gerstenberg 2015	20